

Patienten und Kollegen besser verstehen lernen

Obwohl Sozialarbeiterin Andrea Dietz immer wieder besonnen nachfragt, ist Sevim Gökdal recht verschlossen. Der türkischstämmigen Patientin ist vor Kurzem ein Zervixkarzinom entfernt worden. Jetzt muss sie sich auf eine Chemotherapie einstellen. „Haben Sie noch Fragen? Gibt es jemanden, mit dem Sie reden können?“, hakt Dietz nach. Zum Schluss gibt sie der Patientin ihre Telefonnummer – für Rückfragen.

Die mit einer Schauspielerin des Simulationsprogramms gespielte Szene ist Teil der Fortbildung „IPIKA“. IPIKA steht für Interprofessionelles und interkulturelles Arbeiten in der Medizin, Pflege und Sozialdienst. „Die Teilnehmer sollen die Kommunikation mit den Patienten und ihr eigenes Handeln reflektieren“, erklärt Dozentin Dr. Ute Siebert. Gerade bei Patienten mit geringen Deutschkenntnissen komme es aufgrund fehlerhafter Kommunikation hin und wieder zur Über- oder Unter-



Die Teilnehmenden lernen die Kommunikation in interkulturellen Situationen. Foto: Charité / Simone Baar

versorgung. „Das wollen wir mit unseren Kursen verhindern.“

Innerhalb von 21 Monaten werden die Teilnehmer aus den Berufsgruppen Medizin, Pflege und Sozialdienst berufsbegleitend in zweitägigen Lerneinheiten geschult. Das von der Robert Bosch Stiftung geförderte Fortbildungsprojekt dient aber auch zur Weiterentwicklung der beruf-

lichen Weiterbildung. So erarbeiten die Initiatoren des Projekts IPIKA ein Curriculum, das perspektivisch in das Weiter- und Fortbildungsangebot der Gesundheitsakademie der Charité und der Alice Salomon Hochschule implementiert werden soll. „Unser Ziel ist es, die interkulturellen Kompetenzen berufsgruppenübergreifend zu stärken und so die Versorgung von chronisch kranken und multimorbiden

Patienten mit Migrationshintergrund zu verbessern“, erklärt Initiator Prof. Dr. Jalid Sehouli, Direktor der Klinik für Gynäkologie am Campus Virchow-Klinikum und Benjamin Franklin. Mitarbeiter aus dem Charité-Centrum 17 für Frauen-, Kinder- und Jugendmedizin, dem Charité Comprehensive Cancer Center, der Gesundheitsakademie, der Charité International Cooperation, der Pflegedirektion sowie dem Sozialdienst wirken an IPIKA mit.

Im Kursraum geht es an das Feedback. „Ich empfand Ihre ruhige und einfühlsame Art als sehr angenehm und habe mich gut beraten gefühlt“, reflektiert die Simulationpatientin. Ein Arzt unter den Teilnehmenden stellt fest: „Ich hätte nie gedacht, dass ein solches Sozialgespräch so lang sein kann. Wir Ärzte haben für Patientengespräche nur wenig Zeit.“ So lernen die Kursteilnehmer nicht nur, wie sie auf ihre Patienten eingehen sollten, sondern auch die Arbeitsweise ihrer Kollegen besser zu verstehen. (mg)